Argwohn

Autor(en): **Wälti [Faccini, Walter]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **70 (1944)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Argwohn

Hüt am Morge hät d'Milch nach Chabis gschmöckt - - und da fehled zwee - - !

Die Leber

Humoreske von Buchow

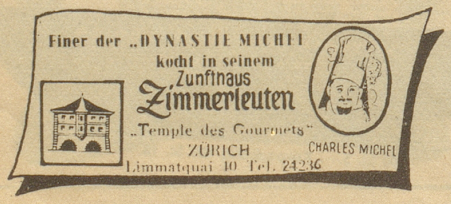
Jeder von uns gleicht dem Besitzer einer Wohnung, in der alle Räume einzeln vermietet und deren Inhaber immer aufgelegt sind, eine Schlechtigkeit zu begehen. Dort — im entlegensten Zimmer — lebt ein alter Sonderling, der Blinddarm: er nörgelt oft auf friedliche Weise, gelegentlich läßt er es aber zu einem großen Krach kommen; die zwei bösartigen Klatschbasen, die Nieren: lange hört und merkt man nichts von ihnen, bis sie einmal einen entsetzlichen Skandal inszenieren; und da — im kleinsten Gemach — der biedere Kanzlist, der Magen: arbeitet seine 14 Stunden täglich ohne zu murren, entrichtet auch peinlich seinen Zins ... aber 2—3 mal im Jahre wird auch er widerspenstig und krakeelt aufs unangenehmste! Viele solcher Einwohner behausen wir in uns, ich kenne sie nicht einmal alle, doch hege ich großen Respekt vor ihnen.

Schmerzt dir die Hand, — lege einen Verband an; ist's der Hals, — pinsle ihn; selbst dem wehen Zahn kannst du irgend ein beruhigendes Mittelchen vom Apotheker verabreichen, — zeigt sich aber etwas Innerliches aufsässig, das bisher immer ruhig gewesen war, dann überfällt dich die Angst und du zwingst dich, irgend eine Reparaturstätte aufzusuchen, um die innere Mechanik durchreinigen zu lassen.

Einmal wurde ich gefragt, ob ich wüßte, was die Leber sei. Ich entgegnete: diese von einer Jagdflinte oder Fliegenklappe schon unterscheiden zu können. «Nun, das Spaßen wird Ihnen schon vergehen, wenn Sie einmal gelegentlich nähere Bekanntschaft mit diesem Organ machen», lautete die Antwort. Tatsächlich, ich kannte diese Einwohnerin noch nicht, — ein Zufall vermittelte mir die nähere Bekanntschaft.

Auf einer Dampferfahrt lernte ich einen älteren Herrn kennen, der sich als gebildeter, unterhaltender Mensch erwies. Gegen Abend wurde er einsilbig. «Sind Sie unwohl?» fragte ich teilnehmend. Er sah mich vernichtend an und zischte, einer Schlange gleich: «Was geht Sie das an, sind wir etwa nahe verwandt?» «Das nicht ...» «Dann scheren Sie sich zum Teufel!» Nach einiger Zeit trat er wieder zu mir und äußerte: «Sie hat mich freigegeben.» «Wer?» «Die Leber, — seien Sie nicht böse, ich leide so sehr.» «Es ist wohl kein Vergnügen, so angeschnauzt zu werden.» «Verzeihen Sie! Meine Frau hat es zehn Jahre mit meinem Leberleiden ausgehalten, dann ist sie auf und davon, als ob der, den sie vielleicht wieder heiratet, keine Leber hätte ... Wollen wir zusammen Tee trinken?» Ich ging die Bestellung machen, doch als ich wiederkam, sah ich ihn trübsinnig dasitzen, und auf meine Mitteilung, der Tee würde gleich gebracht, brüllte er los: «Warum Tee? Wollen Sie etwa noch einen Elefantenbraten dazu bestellen?» Eine halbe Stunde später bat er mich wieder um Entschuldigung wegen seiner Grobheit ... Ich kannte ein junges Mädchen, das auch ihre Leber ‚fühlte' und bei Anfällen jede Selbstbeherrschung verlor. «Lisa hat ein gutes Herz», sagte ihre Mutter, «leider aber auch eine Leber», fügte deren Bräutigam hinzu und löste seine Verlobung, heiratete später eine andere und war sehr glücklich mit ihr, Verstimmung gab es nur, wenn zu Tisch Leberklöße aufgetragen wurden, deren Anblick den Ehemann immer noch mit Grauen erfüllte. — Seit solchen Erfahrungen lebe ich in ständiger Furcht vor diesem Stückchen meines Inneren und betrachte auch mit Mißtrauen jeweils gebotene Lebergerichte, wie verführerisch sie auch von der Speisekarte mich locken mögen!

(Aus dem Russischen übertragen von O. F.)



Hotel-Restaurant
TERMINUS
OLTEN
ADELLOS!
Ueber die Brücke 1 Minute vom Bahnhof neben Stadttheater. E. N. Caviezel, Propr.